

Die Ersterwähnung der Burg Schweinsberg

Wie Schweinsberg an die Schenken kam

von Wilhelm A. Eckhardt

Hermann von Schweinsberg, der nur ein einziges Mal in einer Urkunde von 1215 erwähnt wird, hat der genealogischen Forschung Kopfzerbrechen bereitet, weil er sich einfach nicht in die Stammfolge der Schenken zu Schweinsberg einordnen ließ. Mein Vater hat die ältere Forschung in seinem grundlegenden Aufsatz über die Schenken zu Schweinsberg¹ kritisch untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass »sich die Zugehörigkeit dieses *Hermannus de Svensberg* zur Sippe der Schenken weder beweisen noch zwingend widerlegen läßt«, und er hat daraus gefolgert: »Die Existenz eines *Hermannus de Svensberg* liefert angesichts der Unsicherheit der Beziehung keinen zwingenden Beweis, daß die Burg Schweinsberg im Jahre 1215 schon stand. Zuverlässig sagen können wir nur, daß sie spätestens 1234 erbaut sein muß.« Ich habe diese Ergebnisse damals übernommen², aber nach mehr als 60 Jahren, in denen die Forschung nicht stehen geblieben ist, wird es erlaubt sein, sie noch einmal zu hinterfragen.

Mit der Urkunde von 1215³ bestätigte Erzbischof Siegfried von Mainz dem von Aulesburg nach Haina verlegten Zisterzienserkloster seine Güter und Rechte und beurkundete und bekräftigte zugleich Rechtshandlungen, die zwischen dem 3. Juni 1215 in Fritzlar und dem 10. Juni 1215 in Würzburg geschehen waren (*Acta sunt hec apud Fritslar anno incarnationis domini millesimo ducentesimo quintodecimo tertio nonas iunii et ad finem usque deducta apud Wirzburg coram rege et principibus nobilibusque quam plurimis militibus et servis quarto idus iunii*). Vorausgegangen war laut Narratio der Urkunde der in Gegenwart seiner Ministerialen und Burgmannen bei Burg Wildenberg⁴ ausgesprochene Verzicht Graf Heinrichs von Ziegenhain auf das Eigentum an Klostersgütern und auf die Vogtei⁵, wobei er Abt Wilhelm versprochen hatte, das auch noch einmal in Beisein des Erzbischofs zu tun und damit zu vollenden (*nostraque coram presentia idem factum consummandum spondit et solvit*). Das war nun am 3. Juni 1215 in Fritzlar

-
- 1 Karl August ECKHARDT: Die Schenken zu Schweinsberg, in: HessJbLG 3, 1953, S. 96–149, hier S. 103, 114–116.
 - 2 Wilhelm A. ECKHARDT: Zur älteren Geschichte von Schweinsberg, in: Aus der Vergangenheit unserer Heimat. Geschichtsbeilage der Oberhessischen Presse, Nr. 129 vom 12.8.1953; Artikel »Schweinsberg« in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 4 Hessen, Stuttgart 1960, S. 381, 2. Aufl., Stuttgart 1967, S. 412; Zur Geschichte von Burg und Stadt Schweinsberg, in: Schweinsberg 650 Jahre Stadt, Marburg 1982, S. 15–20, hier S. 15f.
 - 3 Eckhart G. FRANZ: Kloster Haina. Regesten und Urkunden, Bd. 1 (VHKH 9,5), Marburg 1962, Nr. 13 und Anhang V.
 - 4 Wüst bei Heina im Schwalm-Eder-Kreis. Hessisches Ortslexikon auf www.lagis-hessen.de sub Wildsberg.
 - 5 Vgl. FRANZ: Haina (wie Anm. 3), Nr. 11 und Anhang III von 1214 Mai 11.

geschehen, wo der Graf in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Edlen des Landes (*multis interessentibus terre nobilibus, clericis et laicis*) den Ort des Klosters und dessen Zubehör (*eundem locum locique appendicia*) dem Erzbischof übertrug. Da aber der Konsens von Frau und Kindern fehlte, schickte der Erzbischof mehrere Fritzlarer Kanoniker und niederhessische Ritter zusammen mit Magister Konrad (von Marburg) aus, den Konsens einzuholen; auf dem Weg zur Burg des Grafen (*ad propriam comitis domum*) trafen diese den Grafen mit Frau und Kindern beim Dorf Mardorf⁶ und erhielten vor zahlreichen Zeugen (*multis coram astantibus*) die Bestätigung der bisher nur vom Grafen gemachten Schenkung. Nunmehr aber erbat die genannte Grafenfamilie (*memorati*) im Einvernehmen mit Abt und Brüdern die Zustimmung des Erzbischofs zur Verlegung der Klostergebäude an einen anderen Ort, nämlich von Aulesburg nach Haina, und deshalb wurde bei einem Besuch des Erzbischofs auf Burg Ziegenhain nochmals der Platz des Klosters mit dem neuen Standort von Graf Heinrich und seinen Söhnen Wicker und Heinrich in Gegenwart des Abtes und von Grafen, Edelfreien und Ministerialen der Burg in den Schutz des Erzbischofs übertragen.

Dieses alles war dem Hainauer Abt offenbar immer noch nicht sicher genug, denn er folgte dem Erzbischof am 10. Juni 1215 nach Würzburg und bat ihn, den dort anwesenden Fürsten die Schenkung der Grafen von Ziegenhain vorzutragen, um mit dem Zeugnis ihrer Namen die erzbischöfliche Urkunde für das Kloster zu bekräftigen (*ut ... eorum attestazione nominum nostrum ipsi donandum ecclesie privilegium firmaretur*). Und so kam es zu der folgenden ganz außergewöhnlichen Zeugenreihe der Urkunde Erzbischof Siegfrieds von Mainz für das Kloster Haina: *Fridericus electus rex Romanorum ac semper augustus, rex Sicilie et dux Apulie; Albertus Madeburg[ensis] archiepiscopus et apostolice sedis legatus, Otto Wrzeburg[ensis] episcopus, Cūnradus abbas sancti Iacobi in Moguntia, Ditmarus abbas de Bredelare, Giso abbas de Breidenowe, Philippus prepositus in Heiligenstad, Gunpertus prepositus in Fritslar, Adeloldus decanus, Henricus cantor, Cūnradus cellerarius, Cūnradus custos et ceteri canonici Fritlariensis ecclesie, Opertus scolasticus et Heroldus canonici in Moguntia, Iohannes scolasticus in Ascaffenburg, Wideroldus decanus sancti Victoris in Moguntia, Benedictus cappellanus in Cigenhagin; Lüdewicus et Gozmarus germani fratres comites in Zigenhagin, Wernerus comes de Battenburg dans iudicium defensionis super prefatam ecclesiam; Godefridus de Eppenstein, Gerlacus de Būdengin, Henricus Pampis, Cūnradus de Ittere, Wernerus de Otershusen, Isfridus de Bentrefe, Cūnradus de Borkene cum filiis Cunrado et Everardo, Gerlacus et Sifridus germani fratres de Bitenvelt, Cūnradus et Henricus de Orefe fratres germani, Radbodo de Cenre, Bruno et Theodericus germani fratres de Aldendorf, Cūnradus et Bruno frater eius de Turri, Rūdolfus Crūg, Herdegin Cūppelin, Ditmarus Streckkebein, Hermannus de Svensberg et ceteri quam plurimi milites et servi.*

Es handelt sich natürlich nicht nur um Würzburger Zeugen vom 10. Juni 1215, sondern vor allem um Zeugen in Fritzlar am 3. Juni 1215, vielleicht in Mardorf, wo viele (*multi*) dabei waren, und bestimmt in Ziegenhain, wo Grafen, Edelfreie und ziegenhainische Ministerialen als Zeugen aufgeführt sind. In Würzburg wurden König Friedrich II., der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Würzburg mit der Sache befasst; der damalige Aufenthalt des Königs in Würzburg ist übrigens nur durch diese Urkunde belegt. Die übrigen geistlichen Zeugen können als Begleiter des Mainzer Erzbischofs in Hessen und/oder in Würzburg

6 Nördlich von Homberg an der Efze, sozusagen auf halbem Wege von Fritzlar nach Wildenberg oder nach Ziegenhain; nicht etwa Mardorf im Kreis Marburg-Biedenkopf, wie FRANZ meint. Vgl. FRANZ: Haina (wie Anm. 3), S. 579.

dabei gewesen sein, die Fritzlarer Kanoniker allerdings wohl nur in Fritzlar und zum Teil in Mardorf, der Pfarrer von Ziegenhain vielleicht nur in Ziegenhain. Die weltlichen Zeugen gehören wohl alle nach Hessen, vor allem nach Ziegenhain, wo im Bericht der Urkunde – wie gesagt – von Grafen, Edelfreien und Ministerialen als Zeugen die Rede ist.

Uns interessiert hier die letzte Gruppe, die Reihe der ziegenhainischen Ministerialen, die mit den Brüdern Bruno und Dietrich von Allendorf beginnt. Der frühere Truchsess Bruno von Allendorf und Rudolf Krug kommen in einer Urkunde der Grafen Ludwig, Gozmar und Rudolf von Ziegenhain vom 21. September 1226 als Zeugen vor,⁷ Bruno de Turri in einer Urkunde Graf Gottfrieds von Ziegenhain vom 7. Februar 1232 und in einer Urkunde der Grafen Gottfried und Berthold von Ziegenhain von 1233⁸. Herdegen Küppel gehört wohl zur selben Familie wie Ekkehard Küppel, der von 1231 bis 1241 als Zeuge in ziegenhainischen Urkunden genannt wird⁹. Da wir uns hier bereits auf der untersten Stufe der Zeugen der Urkunde von 1215 befinden, die in der Urkunde als *ministeriales* bzw. als *servi* bezeichnet werden, gehören auch Ditmar Streckebein und Hermann von Schweinsberg mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu den Ministerialen der Grafen von Ziegenhain. Und dann besteht kein Anlass daran zu zweifeln, dass es sich bei *Svensberg* um Schweinsberg im Kreis Marburg-Biedenkopf handelt.

An dieser Stelle müssen wir uns nun daran erinnern, dass auch Guntram Schenk zu Schweinsberg zu den ziegenhainischen Ministerialen gehörte¹⁰: 1250 begegnet Guntram Schenk in nicht weniger als vier Ziegenhainer Urkunden an der Spitze der gräflichen Ministerialen. 1250 März 15 lautet die Zeugenliste¹¹: *Guntramus pincerna de Sweynesberc, Heinricus dictus Coboldus, Bruno de Wintersceit, Ludewicus de Wedersheim, Ludewicus de Husen, Adolphus de Lollar*; 1250 August 15 nach mehreren Grafen¹²: *Guntramus pincerna de Sveinesberg, Sibodo de [Yt]tere, Wigandus Vraz, [Br]un[o de Winters]keid, Heinricus marscalcus, Bruno dapifer, A[rnoldus de Ru]ckershusen, Heinricus de Ald[enburc, ... frater suus], Theodericus Sedcephant, Heinricus de Stekel[berg ...]*; 1250 Oktober 4¹³: *Guntramus pincerna de Grunenberc*¹⁴, *Heinricus de Abenrode, Heinricus dictus Coboldus, Ludewicus de Wedersheim, Ludewicus de Husen, Wigandus filius Bernhelmi, Volpertus de Berstat, milites*; 1250 ohne Tagesdatum wieder nach mehreren Grafen¹⁵: *Guntramus pincerna de Sveinesberg, Guntramus de Olpha, Heinricus de Rosbach, Heinricus Coboldus, Wigandus filius Bernhelmi, Gyso Stubenac, Wigandus*

7 FRANZ: Haina (wie Anm. 3), Nr. 37. Vgl. auch Arthur WYSS: Hessisches Urkundenbuch, 1. Abt., Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, Bd. 1, Leipzig 1879, Nr. 10 von 1221.

8 HStAM, Urk. 18 (Kloster Cappel) Nr. 14 und 19.

9 HStAM, Urk. 18 (Kloster Cappel) Nr. 13, FRANZ: Haina (wie Anm. 3), Nr. 107, 117, 128 und zu Nr. 157.

10 Wilhelm A. ECKHARDT: Die hessischen Erbhöfämter, in: HessJbLG 41, 1991, S. 85–104, hier S. 89–92, zitiert S. 89.

11 Ludwig BAUR: Hessische Urkunden, Bd. 1, Darmstadt 1860 (Nd. 1979), Nr. 102. Vgl. Johann Friedrich BÖHMER und Friedrich LAU: Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, Bd. 1, Frankfurt 1901, Nr. 158.

12 HStAM, Urk. 1 (Samtarchiv) Nr. 3241. Druck: Helfrich Bernhard WENCK: Hessische Landesgeschichte, Bd. 2, Frankfurt, Leipzig 1789, Urkundenbuch, S. 173, Nr. 144.

13 BÖHMER u. LAU: Urkundenbuch (wie Anm. 11), Nr. 156.

14 Guntram Schenk nannte sich wie sein Vater also auch nach Grünberg.

15 HStAM, Urk. 1 (Samtarchiv) Nr. 2865. Abschrift 16. Jh.: HStAM, Urk. 53 (Grafschaft Ziegenhain) Nr. 6. Abschrift 18. Jh.: HStAM, M 1 (Nachlass Landau) Nr. 289. Druck: Johann Philipp KUCHENBECKER: *Analecta Hassiaca* XI, Marburg 1740, S. 137f.

dictus Vraz, Bruno de Winderscheit, Bruno Buchsorge, Arnoldus de Rukershusen, Heinricus de Aldenburg, Gerlacus de Rurchirchen, Bruno Stubenac, Didericus Sezepant. Eine Urkunde Graf Bertholds von Ziegenhain von 1252 Mai 25¹⁶ bezeugen dann wieder die Inhaber der drei Hofämter *dominus Guntramus pincerna, Bruno dapifer, Heinricus marscalcus*, und dazu *Wigandus Vraz, Heinricus de Aldenburg, Eckehardus de Rolekyrken, Gerlachus eius filius, Giso et Bruno fratres, Conradus de Lumelsveld, Conradus de Treise.*

Hermann von Schweinsberg nannte sich also nicht nur nach Schweinsberg wie Guntram Schenk, sondern er gehörte wie dieser auch zu den Ministerialen der Grafen von Ziegenhain.¹⁷ Aber es kommt noch ein weiteres hinzu: Hermanns Vornamen tragen auch ein Sohn (II 4), zwei Enkel (III 4 und IV 5) und ein Urenkel (III 13) Guntram Schenks,¹⁸ d. h. er wurde zu einem der Leitnamen der Familie Schenk zu Schweinsberg. Aus alledem ergibt sich, dass Hermann von Schweinsberg doch irgendwie »zur Sippe der Schenken« gehört und dass er sich nach der Burg im Ohmtal nannte, die demnach 1215 bereits bestanden hat. In welcher verwandtschaftlichen Beziehung Hermann von Schweinsberg zu den Schenken zu Schweinsberg stand und wie die Burg Schweinsberg aus seinem Besitz in den der Schenken gekommen ist, wissen wir bisher allerdings noch nicht.

In seinem eingangs erwähnten Aufsatz¹⁹ hat mein Vater akribisch nachgewiesen, dass der 1199 als *gener* von Eberhard von Merlaus Witwe Adelheid bezeichnete Guntram Vogt eine Schwester des Eberhard von Merlau geheiratet hat, also sein Schwager, nicht sein Schwiegersohn war. Ein wichtiges Glied in der Beweiskette war die Feststellung, dass die Lehen von St. Stephan zu Mainz je zur Hälfte an die von Merlau und an die von Guntram Vogt abstammenden Schenken zu Schweinsberg gefallen sind. Aber der weitergehende Schluss, dass auch Schweinsberg nur durch diese Verschwägerung an die Schenken gekommen sein könne, ist nicht zwingend, denn an Schweinsberg waren die von Merlau später nicht beteiligt. Die Umstände sprechen sogar eher dagegen, dass schon Guntram Vogt den Besitz in Schweinsberg erworben hat.

Guntram Vogt hatte nämlich zwei Söhne, Guntram von Marburg bzw. von Grünberg (1214–1236), den Stammvater der Schenken zu Schweinsberg, und Ludwig Vogt von Marburg (1214–1231), den Stammvater der Vögte von Fronhausen. Auf sie geht die Teilung der vom Vater ererbten Lehen der Äbtissin von Essen zurück, denn die Schenken hatten später das Gericht Schenckisch Eigen mit den Dörfern Roth, Wenkbach und Argenstein, die Vögte Dorf und Gericht Fronhausen mit der Vogtei. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Guntram zusätzlich das ganze Eigengut Schweinsberg bekommen haben sollte, wie man bisher ange-

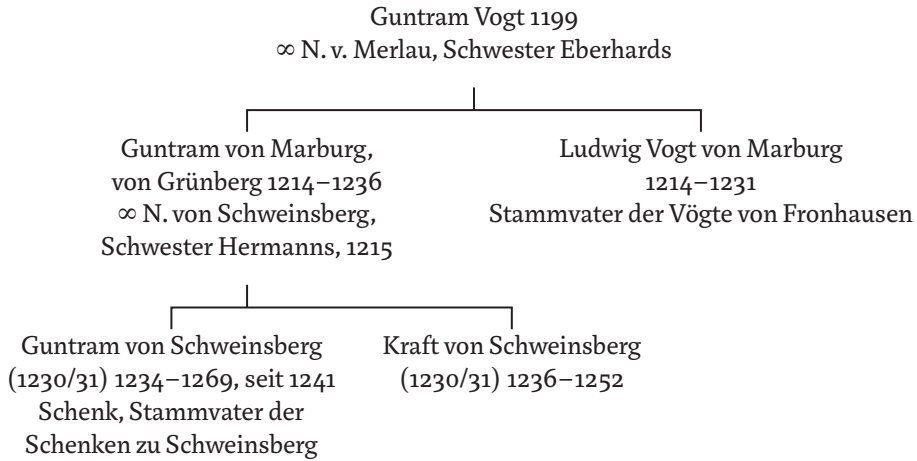
16 FRANZ: Haina (wie Anm. 3), Nr. 197.

17 So schon Wilhelm A. ECKHARDT: Die Heerschildordnung im Sachsenspiegel und die Lehnspyramide in hessischen Urkunden, in: HessJbLG 54, 2005, S. 47–67, hier S. 54 f.; vgl. auch Wilhelm A. ECKHARDT: Kaiser Ludwig der Bayer und das Stadtrecht für Schweinsberg, in: ZHG 112, 2007, S. 51–56, hier S. 51 Anm. 7.

18 Ziffern nach Gustav FRHR. SCHENK ZU SCHWEINSBERG und Carl KNETSCH: Stamm-Tafeln der Freiherren Schenck zu Schweinsberg, Groß-Steinheim 1925; vgl. auch die Neubearbeitung von Friedrich VON PETERSDORFF: Stammtafeln der Freiherren Schenck (Schenk) zu Schweinsberg, Schweinsberg 1997.

19 ECKHARDT: Schenken (wie Anm. 1), S. 120–128.

Genealogische Übersicht



nommen hat. Dass die Vögte von Fronhausen an Schweinsberg nicht beteiligt waren, erklärt sich vielmehr zwanglos, wenn Schweinsberg nicht zum Erbe der beiden Brüder gehörte.

Schweinsberg war spätestens 1231 Wohnsitz des Guntram von Marburg. Das Hainauer Güterverzeichnis des 13. Jahrhunderts berichtet,²⁰ dass die Brüder Helwig und Wigand von Lindenborn dem Kloster Haina den dortigen Zehnten für 34 Mark verkauft haben. Da aber dieser Zehnte nicht ihr Eigengut war, sondern Lehen von den Brüdern Guntram von Marburg und Ludwig Vogt, konnten sie den Zehnten nicht selbst dem Kloster übertragen, sondern mussten ihn ihren Lehnsherren auflassen und ihnen zugleich eigene Güter in Holzbach ersatzweise zu Lehen auftragen, und das geschah *in Sveinsberg*. Guntram v. Marburg ließ darauf mit seinen Söhnen und den Söhnen seines Bruders den Zehnten und die Güter in Holzbach seinem Lehnsherren, dem Grafen Gottfried von Reichenbach auf, der den Verkauf des Zehnten an das Kloster Haina bestätigte; das geschah in Wolfhagen, als Landsberg zerstört wurde, also im Jahre 1231.²¹ Die Übertragung in Schweinsberg wird nicht viel früher stattgefunden haben, also etwa 1230/31.²² Spätestens 1231 muss also Guntram von Marburg in Schweinsberg ansässig gewesen sein, d. h. die Burg Schweinsberg besessen haben, und seine Söhne haben sich dann auch nach der Burg genannt: 1234 *Gundramus de Svinsberg*²³ und am 6. Februar 1236 *Crafto miles dictus de Sweinsberch filius Guntrami militis de Martburc*²⁴.

20 FRANZ: Haina (wie Anm. 3), Nr. 59 und Anhang VII, S. 451 f.

21 Vgl. Wilhelm A. ECKHARDT: Die Ludowinger in Biedenkopf, in: HessJbLG 45, 1995, S. 17–30, hier S. 24 f.

22 Ich verwende hier eigene Formulierungen aus ECKHARDT: Burg (wie Anm. 2), S. 15–20, hier S. 15 f.

23 Johann Jakob HOMBERGK: Zuverlässige Abhandlung von den Hessischen Erb-Ämtern, Frankfurt am Main 1743, S. 28, »in documento inedito Haynensi«.

24 Wyss: Urkundenbuch (wie Anm. 7), Nr. 56.

Damit verengt sich das genealogische Problem auf die Frage, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Hermann von Schweinsberg und Guntram von Marburg gestanden haben. Hermann kann kein früh verstorbener älterer Bruder gewesen sein,²⁵ weil das wieder nicht erklären würde, warum ihn nur die Schenken, nicht aber die Vögte beerbt haben. So bleibt nur eine einzige Lösung: Guntram von Marburg muss mit einer Tochter oder Schwester des ohne leibliche Erben verstorbenen Hermann von Schweinsberg verheiratet gewesen sein. Da Hermann 1215 als letzter in der Zeugenreihe wohl der jüngste der Ziegenhainer Ministerialen war, ist es wahrscheinlicher, dass Guntram von Marburg Hermanns Schwester geheiratet hat, durch die Schweinsberg dann an ihre Söhne und damit an die Schenken zu Schweinsberg, aber nicht an die Vögte von Fronhausen, vererbt worden ist. Und das erklärt zugleich, warum der Vorname Hermann bei den Schenken üblich wurde, bei den Vögten aber überhaupt nicht vorkommt.²⁶

25 Wie ich noch 2005 (Heerschildordnung, wie Anm. 17, S. 55, Anm. 65) für möglich gehalten habe.

26 Ich nehme an, dass auch mein Vater mit dieser Lösung einverstanden gewesen wäre.